

## Die Geschichte des ev. Gemeindehauses in Dudweiler

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Dudweiler den Wunsch, ein Haus zu erwerben, um darin die regelmäßigen Veranstaltungen der einzelnen Kreise und größere Feiern abzuhalten zu können. Über erste Beratungen kam man allerdings nicht hinaus, und dann verhinderten die Kriegsjahre und die Inflationszeit eine Realisierung des Projektes.

Erst am 15. Mai 1927 fasste das Presbyterium den Beschluss, einen Bauplan mit einem Kostenanschlag von einem Architekten ausarbeiten zu lassen. Als Bauplatz wird das Gelände des früheren Waisenheimes Am Neuhauser Weg vorgesehen. Dieses Haus, das früher dem ersten Arzt von Dudweiler, Dr. Teich, dem Schwiegersohn des alten Pfarrers Brandt, gehört hatte, war von

der Kirchengemeinde bereits 1905 erworben und als Waisenhaus für Kinder eingerichtet worden. Wegen der unzureichenden sanitären Verhältnisse musste es 1912 geschlossen werden; bis 1924 diente es als Wohnhaus, dann war es Versammlungshaus für die kirchlichen Vereine, für Sitzungen der größeren Gemeindevertretung, für Bibelstunden und für Proben des Kirchenchores. Doch die Räume waren für die meisten Zusammenkünfte viel zu klein.

Im November 1927 wird Regierungsbaumeister Dr. Eberbach, zu dieser Zeit in Dudweiler wohnhaft, beauftragt, einen Bauplan für ein Gemeindehaus mit einem großen und einem kleinen Saal sowie den dazugehörigen Wirtschaftsräumen auszuarbeiten. Nach verschiedenen gemeinsamen Beratungen und Sitzungen mit Herrn Dr. Eberbach kann endlich am 25. Februar 1928 in der

Sitzung der größeren Gemeindevertretung einstimmig beschlossen werden, dass der Gemeindehaus-Umbau bzw. Neubau nach den Plänen des genannten Architekten erfolgen soll, vorbehaltlich der Genehmigung des Konsistoriums.

Diese Genehmigung wird, nachdem das provinzialkirchliche Bauamt Pläne und Kostenanschlag geprüft hatte, durch Verfügung des Ev. Konsistoriums in Koblenz vom 31. Juli 1928 III Nr. 4230 erteilt mit dem Vorbehalt, dass mit den Bauarbeiten erst begonnen werde, wenn die Aufbringung der Geldmittel sichergestellt sei.

Auf verschiedene dringliche Gesuche und zweimaliges persönliches Vorsprechen des Beauftragten des Presbyteriums, Pfarrer Schmidt, beim Ev. Konsistorium in Koblenz und beim Oberkirchenrat in Berlin, sowie bei verschiedenen Reichsministerien und preußischen Staatsministerien werden auf Erlass des Ev. Oberkirchenrates vom 23. November 1928 für den Bau des Gemeindehauses aus gesamt-



*Das alte evangelische Gemeindehaus vor seinem Umbau*

kirchlichen Mitteln sowie aus Reichs- und Staatsmitteln Beihilfen von insgesamt 30 000,- RM in Aussicht gestellt. Mit solcher Beihilfe und mit dem, was die Gemeinde bereits aus eigenen Mitteln aufgebracht hat und noch aufbringen will sowie mit einer bei der Kreissparkasse aufzunehmenden Anleihe in Höhe von zunächst 50 000,- RM konnte man es wagen, den Beginn des Baues, der auf 97 000,- RM ohne Inneneinrichtung veranschlagt war, ins Auge zu fassen.

Die von der größeren Gemeindevertretung beschlossene Anleihe bei der Kreissparkasse Saarbrücken in Höhe von 300 000 Franken zu 8 1/2 vom Hundert Zinsen und 2 vom Hundert Tilgung jährlich, deren Verzinsung und Tilgung aus den laufenden Mitteln der Kirchenkasse geleistet werden kann, ohne dass eine Erhöhung des Prozentsatzes der Kirchensteuern notwendig wird, wird vom Ev. Konsistorium der Rheinprovinz und von der Regierungskommission des Saargebietes genehmigt.

Am 9. April 1929 beschließt das Presbyterium mit der Baukommission von den in Frage kommenden Unternehmern und Handwerkern in Dudweiler Preisangebote aufgrund der Pläne und Berechnungen des Architekten Dr. Eberbach einzufordern und letzterem die Bauleitung zu übertragen. In der Sitzung vom 16. April 1929 wird dem Bauunternehmer Jakob Langenbahn aufgrund seines Preisangebotes der Auftrag erteilt, mit den Erd- und Maurerarbeiten zu beginnen. Nach einigen Abräumungsarbeiten erfolgt am 29. April 1929 nachmittags um 17.00 Uhr der erste Spatenstich für den Neubau des großen Saales im Rahmen einer kleinen Feier.

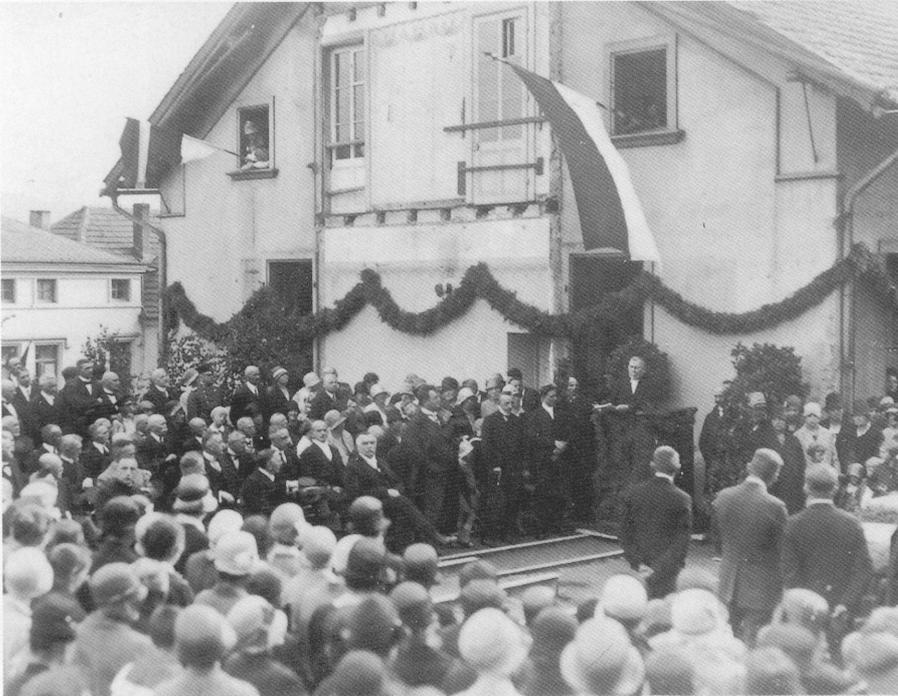
Am 7. Juli 1929 soll schließlich die Grundsteinlegung erfolgen. Am Nachmittag um 16.30 Uhr versammelten sich die evangelischen Gemeindeglieder auf dem Hofe des neuen Schulhauses zum Festzuge, der sich, an der Spitze die Feuerwehrkapelle, kurz vor 17 Uhr durch die fahngeschmückte Saarbrücker Straße und die Brückenstraße in Richtung des Bauplatzes Am Neuhauser Weg in Bewegung setzte. Groß war die Zahl der Erschienenen, die an dem feierli-

chen Festakt teilnehmen wollten. Unter den Festgästen wurde Herr Pfarrer Uhrmacher, der sich mit seinen früheren Pfarrkindern scheinbar noch sehr verbunden fühlte, von diesen freudig begrüßt. Sehr erfreulich wirkte die Anwesenheit des Herrn Kaplan Riehm von der kath. Kirchengemeinde.

In Vertretung des Superintendenten hielt Herr Synodal-Assessor Pfarrer Alsdorf von Scheidt im Namen der Synode die Festrede und übermittelte im Namen der Synode die herzlichsten Glückwünsche. Ferner teilte er mit, dass von dem Ev. Oberkirchenrat in Berlin gemeinsam mit dem Reichsministerium des Innern eine Beihilfe von 17 000,- RM zum Bau des Gemeindehauses bewilligt sei. Zum Schluss seiner Ausführungen forderte er die Versammelten auf, das Lied zu singen: „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Alsdann verlas Herr Pfarrer Schmidt die Urkunde, die auf Pergament geschrieben auswies, wie es zum Bau dieses Hauses kam, und was zu dieser Zeit alles geschehen war. Er dankte für die reichen Spenden, die von Seiten des ev. Oberkirchenrates in



*Festzug auf dem Weg zur Grundsteinlegung.*



*Der Festakt zur Grundsteinlegung*

Berlin, der Regierungskommission des Saargebietes, des ev. Frauenvereins, des ev. Männervereins und der Gesamtheit der Gemeindeglieder, die bei einer Haussammlung erstmals rund 18.000,- Franken gespendet hatten. Zum Schluss wünschte er, wie die Dudweiler Zeitung schrieb: "... dass unsere treudeutsche Saarbevölkerung recht bald befreit sein möge von der Fremdherrschaft, um wieder vereinigt zu werden mit dem geliebten deutschen Vaterlande ...".

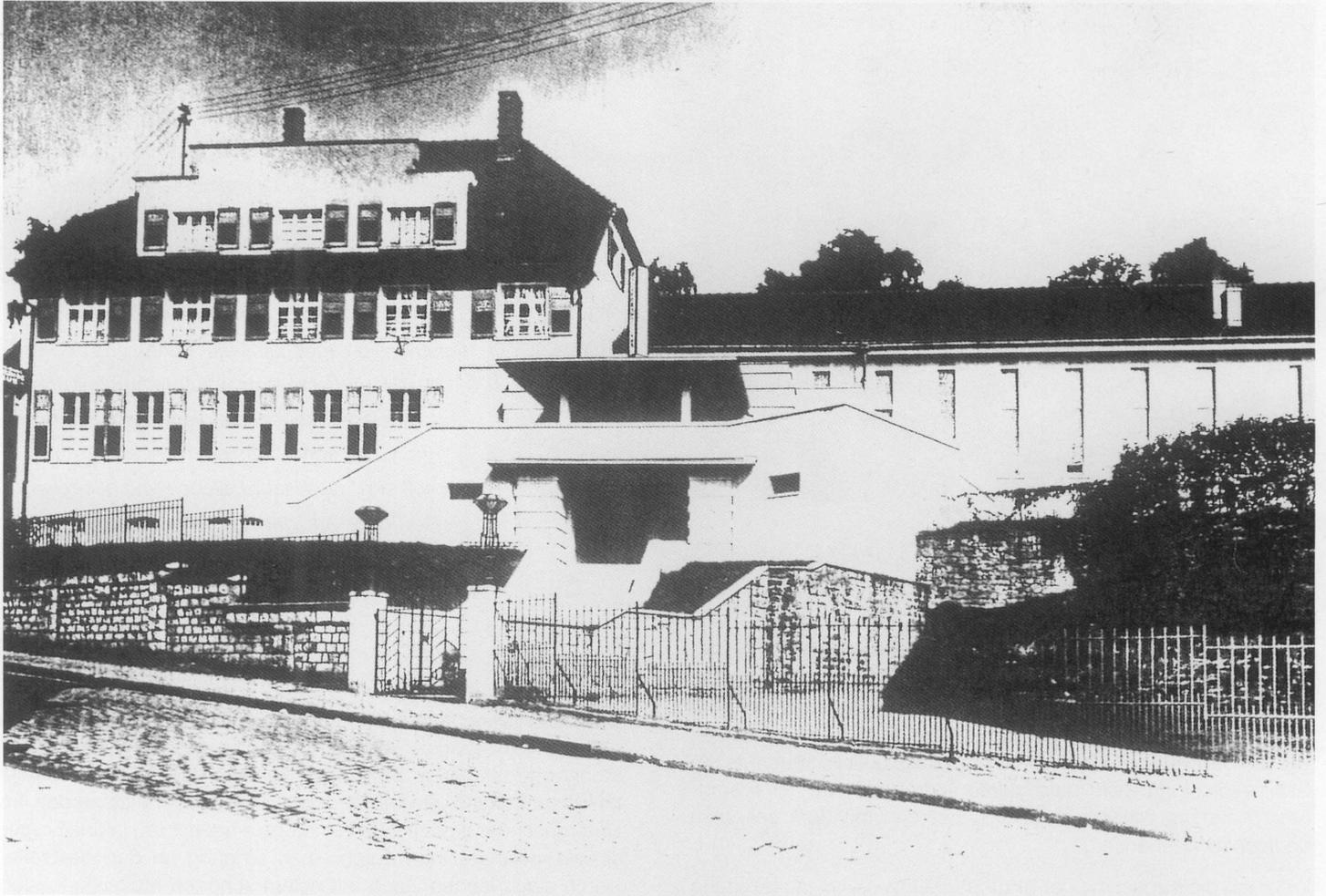
Während die Kapsel mit der Urkunde, Münzen und Tageszeitung verlötet, in den Grundstein versenkt und dieser zugemauert wurde, spielte die Kapelle das „Largo“ von Händel. Feierliches Glockengeläute begleitet den Akt. Die ersten Hammerschläge mit Segenswünschen führte Herr Synodal-Assessor Pfarrer Alsdorf aus, dem dann die Herren Pfarrer Schmidt und Lüderitz,

Herr Bürgermeister Jost, sowie die übrigen Ehrengäste, unter ihnen auch Kaplan Riehm, folgten.

Ein von einem Mitglied der damaligen Dudweiler Frauenhilfe verfasster „Vorspruch zur Grundsteinlegung“ verdient festgehalten zu werden:

*„Heut' ist ein Tag, von Freude sehr bewegt:  
Der Grundstein wird zum neuen Haus gelegt!  
Ein eignes Heim wünscht jeder sich auf Erden,  
nun soll es der Gemeinde eigen werden,  
darin ihr Wachstum sich entfalten soll.  
Sie soll sich darin gestalten lebensvoll.  
Dies Haus wird dienen jedem kirchlichen  
Verein,  
zumal die Jugend soll hier gehen aus und ein.  
Dann wird vom Presbyterium hier beraten,  
und auch die Frauenhilfe plant hier Helfertaten,  
und vieles sonst, was gar nicht aufzuzählen,  
soll einst dies Haus beleben und beseelen.  
Gott gebe nur, dass glücklich sich das Werk  
vollende  
durch gute Arbeit vieler fleiß'ger Hände.  
Es möge geh'n dereinst viel Segen aus  
vom Dudweiler Evangelischen Gemeindehaus!“*

Das alte Waisenhaus war nicht abgerissen, sondern in die Planung mit einbezogen worden. Es wurde jetzt als erstes aufgestockt und mit einem Seitentrakt versehen. So konnten bereits im Winter 1929/30 ein Teil der Räume wieder benutzt werden. Im Untergeschoss war eine Bauernstube eingerichtet, in das Erdgeschoss gelangte man durch einen Eingang an der Westseite: Durch einen langen Gang mit einem schönen Mosaikfußboden kam man in den kleinen Saal und die Bücherei mit dem Lesezimmer. Im ersten Obergeschoss lagen ein Sitzungszimmer für die Gemeindevertretung sowie zwei Wohnungen. Der Hauptraum des Dachgeschosses war als Jugendherbergsunterkunft vorgesehen.



*Das ev. Gemeindehaus nach dem Umbau mit dem angebauten Saal*

1970 schreibt Pfarrer Hertel in einem Artikel „Unserem alten Gemeindehaus zum Abschied“ im „Dudweiler im Spiegel“:

*„...Man bezeichnete (es) als das „Gegebene“, das bestehende Haus aufzustocken und durch den Anbau eines großen Saales zu erweitern. Heute weiß man, dass dieser Beschluss falsch war, man hätte besser einen völligen Neubau erstellen sollen...“.*

An diesen als Altbau nicht mehr zu erkennenden Teil wird im Laufe des Frühjahres 1930 der Neubau angeschlossen. Die Arbeiten gehen zügig voran. Das günstige Wetter und der heiße Sommer lassen das Mauerwerk bald trocknen. Die Zimmerleute, Dachdecker und Klempner können fristgemäß den Ausbau fortsetzen.

Nicht ganz so flott gestaltete sich die Geldbeschaffung. Wohl hatte der Ev. Oberkirchenrat sein Versprechen gehalten und 10.000 RM aus gesamtkirchlichen Mitteln bewilligt und auszahlen lassen, wozu im Laufe des Sommers vom Reichsministerium des Innern noch 7.000 RM Bauhilfe kamen. Aber man hatte auf Grund des erwähnten Erlasses des Ev. Oberkirchenrates vom 23. November 1928 mit insgesamt 30.000 RM allein für den Bau, abgesehen von der Inneneinrichtung, gehofft. Das erwies sich als Irrtum. Was aus Mitteln des Preußischen Staates in Aussicht gestellt worden war, sollte für die Inneneinrichtung sein. So musste man, sollte der Bau nicht ins Stocken geraten, einerseits die eigenen Kräfte doppelt anspannen, andererseits versuchen, eine größere und, wenn möglich, billigere Anleihe zu bekommen.

Letzteres gelang durch Vermittlung des Herrn Pfarrer Wolff vom Ev. Jugend- und Wohlfahrtsamt in Saarbrücken, der die Ev. Kirchengemeinde Dudweiler an die Ev. Versicherungszentrale in Berlin-Dahlem verwies, die aus den Reserven der Ev. Sterbevorsorge Darlehen an evangelische Gemeinden zu billigerem Zinssatz verlieh als die Banken und Sparkassen. Ein Gesuch um ein Darlehen von 65.000 RM zur Ablösung der Anleihe bei der Kreissparkasse Saarbrücken und zur Fertigstellung des Gemeindehausbaues hatte Erfolg. Die Genehmigung dieser neuen Anleihe seitens der kirchlichen und staatlichen Behörden war gesichert, weil bei einem Zinssatz von nur 5 1/2 Prozent und einer Tilgungsrate von 2 Prozent die Kirchenkasse für Verzinsung und Tilgung nicht mehr aufzubringen hatte für diese höhere Anleihe als für die vorige in Höhe von 50.000 RM.

So war denn die Aussicht, den Bau ganz und möglichst termingerecht fertigstellen zu können, wieder günstiger geworden. Am

19. September kann den Bauarbeitern und Handwerkern ein bescheidenes Richtfest gegeben werden.

Der neue Anbau ist beeindruckend, der große Saal misst 24 Meter in der Länge und 15 Meter in der Breite und kann später etwa 800 Personen aufnehmen, eine Empore bietet noch zusätzlichen Raum für rund 100 Personen. Auf der großen Bühne von 75 qm Fläche können Chöre bis zu 200 Mitgliedern auftreten. Über breite Freitreppen gelangt man von der Straße Am Neuhauser Weg durch eine Vorhalle und einen Windfang direkt zum Saal, oder man betritt zuerst die im Untergeschoss liegende Wandelhalle mit der Kleiderablage, von der aus zwei Treppen direkt in den Saal führen.

Nachdem das Ende der Arbeiten erkennbar wird, setzt man den Termin für die Einweihung des Hauses auf den 26. Oktober 1930 fest. Es werden mit Eifer die notwendigen Vorbereitungen getroffen, es wird geübt, geprobt. Die ganze Gemeinde freut sich auf diesen Tag. Am vorangehenden Samstagabend, gerade als die letzte Probe für das Bühnenspiel der Jugend stattfindet, trifft die Nachricht von dem schweren Unglück auf der Grube Maybach ein. Wegen der noch am gleichen Abend angeordneten allgemeinen Landestrauer wird der festliche Teil der Einweihung verschoben; der Einweihungsakt selbst kann nicht mehr abgesagt werden. Nach dem Gottesdienst in der Christuskirche zieht die Gemeinde unter dem Geläut der Trauerglocke in schweigendem Zug zum neuen Gemeindehaus, wo die Ortspfarrer und Konsistorialrat Euler die Ansprachen zur Weihe des Hauses halten. Erst nach Ende der Landestrauer wird am 9. November 1930 der festliche Akt nachgeholt.

Schon wenige Monate nach der Einweihung zeigte sich, dass das große neue Haus keineswegs ein Quell ungetrübter Freude für die Gemeinde ist: Die hohe Schuldenlast führt zu finanziellen Schwierigkeiten; hinzu kommt das Problem, wie der große Saal, der für kirchliche Zwecke nur relativ wenig benutzt werden kann, unterhalten werden soll. Die Kirche kommt nicht darum herum, den Saal zu vermieten und einen Wirtschaftsbetrieb, der ursprünglich nicht vorgesehen war, einzurichten. Die Interessen der Mieter, vor allem Vereine und politische Parteien, stimmen in vielen Fällen nicht mit den Interessen einer Kirchengemeinde überein: Die Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der ersten Saarabstimmung waren durch die Förderung nationalistischer Gedanken mit der Botschaft Christi von der Versöhnung und der Liebe zum Nächsten unvereinbar.



*Auch Ausstellungen fanden im Gemeindehaus statt*

Nachdem das Ergebnis bei der Saarabstimmung am 13. Januar 1935 die Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich mit Wirkung zum 31. März 1935 bewirkt hatte, zeigten die neuen Machthaber der Kirchengemeinde schon recht bald, wie der große Saal des Gemeindehauses genutzt werden konnte.

Bald fanden darin alle großen Veranstaltungen der NSDAP und ihrer Gliederungen statt. Hier hängte man den Müttern das Mutterkreuz um den Hals. Und die naheliegende „Below-Kaserne“ brachte ihre Soldaten gerne zu Wehrmachtsveranstaltungen ins „Vereinshaus“, wie die Leute das Gebäude nannten. Im Krieg zog ein Arbeitsbataillon ein, und die Lebensmittelausgabe fand hier auch eine Unterkunft.

Pfarrer Hertel macht 1970 in dem bereits zitierten Artikel in der Zeitung „Dudweiler im Spiegel“ folgende Ausführungen:

*„...Notwendigerweise mussten wir stets neue Konzessionen machen, so dass das Haus schon ein rechtes Sorgenkind geworden war und wir alle anderen vorranglichen gemeindlichen Anliegen zurücktreten lassen mussten. Nach außen hin war wenig davon zu merken: Die meisten beneideten uns um solch einen Raum. Fast alle Ortsvereine waren bei uns zu Gast, die katholischen Vereine kehrten ebenso bei uns ein wie umgekehrt wir heute bei ihnen. In der Zeit der ersten Saarabstimmung fanden hier erhebende Abende statt, auf die wir immer noch mit Stolz zurückblicken...“*



*Am Muttertag erhalten kinderreichen Mütter im ev. Gemeindehaus das Mutterkreuz.*



*Für Seniorennachmittage bot das Gemeindehaus einen schönen Rahmen.*

Als am 31. August 1944 die Christuskirche durch den Absturz eines amerikanischen Bombenflugzeuges im nahen Stadtpark erheblich beschädigt und unbenutzbar wird, dient der große Saal des Gemeindehauses als „Notkirche“, bis die Christuskirche am 1. November 1947 wieder hergerichtet ist.

Einen besonderen Höhepunkt erlebt das Gemeindehaus 1952, als das Gustav-Adolf-Werk seine Hauptversammlung in Dudweiler abhält und Bischof Sibelius als Ratsvorsitzender der EKD im großen Saal predigt. *„Für diesen Tag war das Haus völlig erneuert worden und erstrahlte in solchem Glanze, dass Teilnehmer, die darin erfahren waren, äußerten, weit und breit hätten sie solch schönes Gebäude nicht getroffen“* schreibt Pfarrer Hertel in seinem bereits zitierten Zeitungsbericht und fährt fort: *„Hier überreichte Bürgermeister Johann Pitz den hohen Gästen eine Grubenlampe, und der Bischof hat mir noch nach Jahren mitgeteilt, dass diese Lampe sein Studierzimmer schmückte. Das ganze Fest ein Glanzpunkt in der reichen Geschichte der Dudweiler evangelischen Kirchengemeinde“*.

Doch die Schwierigkeiten im Hinblick auf die Unterhaltung sind jetzt wie bereits unmittelbar nach der Einweihung des Hauses vorhanden; das Presbyterium bemüht sich seit 1948, das zu große Gemeindehaus einem anderen Träger zu übertragen. Man hatte schon unmittelbar nach Kriegsende den Plan gefasst, das Haus der rheinischen Gesamtkirche zu überlassen.

Am Himmelfahrtstag, dem 8. Mai 1948, saß die gesamte Kirchenleitung aus Düsseldorf im Studierzimmer von Pfarrer Hertel zusammen, an ihrer Spitze Präses Held. Die Herren hatten sich in Dudweiler eingefunden, weil hier zum dritten Male der evangelische Jugendtag an der Saar stattfand. Aber mit dem Ausgang der Besprechung konnte sich der Gastgeber Pfarrer Hertel nicht zufrieden geben. Es wurde festgestellt: Für Freizeiten und auch für ein Altersheim eignen sich die Räume nicht, auch eine Katechetenschule käme nicht in Frage.

Man suchte nach einer anderen Lösung, doch es findet sich kein Käufer. So vermietet man den Trakt mit dem großen Saal an den Turnverein, mit dem man in bestem Einvernehmen lebte. Aber zu einer Übernahme des ganzen Anwesens konnten sich die Turner auch nicht entschließen, obwohl sie dem Haus schon den Namen „Turnerheim“ gegeben und über dem Eingang zum Untergeschoss ein Schild „Turnerheim“ angebracht hatten.

Von diesem Zeitpunkt an geht es abwärts: Die Schäden mehren sich, die kirchlichen Kreise ziehen in das mittlerweile fertiggestellte Oberlinhaus um. Schließlich soll auf dem Gelände des Gemeindehauses ein Altenwohnstift errichtet werden. Am 25. Januar 1970 findet die Gründung des „Dudweiler Altenwohnstift E.V.“, ein Tochterverein der Münchener Initiatoren, statt. Sinn und Zweck dieses privaten Unternehmens: Trotz großzügiger staatlicher Förderung auf dem Gebiet der Altersversorgung wird noch zu wenig getan, so dass ein Großteil gerade des mittleren Bürgertums von einer entsprechenden Altersvorsorge ausgeschlossen ist. Dem will der Verein helfen.

Der „Dudweiler Altenwohnstift E.V.“ erwirbt das Grundstück Am Neuhauser Weg, das die evangelische Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt hat, und lässt 1971 die darauf stehenden Gebäude abreißen. Obwohl die Baugenehmigung bereits erteilt wurde und die Finanzierung angeblich stehen soll, kommt das ganze Vorhaben nicht über die Planungen hinaus. Was übrig bleibt: ein Modell des Saarbrücker Architekten Diplomingenieur Walter Schrempp. Und eine Reihe von interessierten Senioren haben einen Teil ihrer bisherigen Einzahlungen eingebüßt.

Jahrelang fristete das Gelände zwischen Birkenallee und der Straße Am Neuhauser Weg ein tristes Dasein, zur Schmutzecke von Dudweiler verkommen. Vorübergehende Interessen der Bundespost, dort eine Vermittlungseinrichtung des Fernmeldedienstes zu installieren, hatten sich nach der Privatisierung von Post- und Fernmeldedienst schnell wieder zerschlagen. Endlich, nach fast 30 Jahren, konnte diese wertvolle Grundfläche wieder genutzt und darauf das Senioren- und Pflegeheim „Elisabeth“, ein imposantes Gebäude, errichtet werden.

Alle mittleren und älteren Jahrgänge von Dudweiler werden sich zeitlebens an das evangelische Gemeindehaus an dieser Stelle erinnern, das im vergangenen Jahrhundert rund vier Jahrzehnte lang im Kulturleben eine bedeutende Rolle gespielt hat.

#### **Quellennachweis:**

Festschrift zur Einweihung des evangelischen Gemeindehauses.

„In der Erinnerung hat es Bestand“ Bericht im Sonntagsgruß Nr. 6/1981 von Rudolf Saam

„Unserem alten Gemeindehaus zum Abschied“ Bericht von Pfarrer Hertel im „Dudweiler im Spiegel“ 1970.

„Altenwohnstift Dudweiler in der Planung“ im „Dudweiler im Spiegel“ Aug. 1970.

Privat-Archiv Werner Küntzer.  
Privat-Archiv Werner Wunn